

Jeder ist auf sich gestellt

Ein erst jetzt wiederentdecktes Manuskript von Siegfried Lenz erschien als Buch unter dem Titel ‚Der Überläufer‘ – Ein Antikriegsroman aus den frühen 1950er Jahren

Siegfried Lenz, im März 1926 in Ostpreußen geboren, ist eine der führenden literarischen Stimmen Nachkriegsdeutschlands und der geeinten Bundesrepublik. Im Januar 2016 erschien posthum sein Roman „Der Überläufer“, der bereits 1951-52 entstanden ist. Lenz setzt in diesem Antikriegsroman seine Figuren, allen voran seine Hauptfigur Proska, mit äußerster Vorbehaltlosigkeit dem menschenverachtenden Zerstörungswerk des Krieges in Osteuropa aus. In den Sümpfen Russlands und der Ukraine führt die Anarchie im letzten Kriegsjahr zum ungezügelten Morden.

Proska ist unter Führung eines verbitterten und zynischen Unteroffiziers einer kleinen Einheit zugeordnet, die eine Bahnlinie in

west-östlicher Richtung verteidigen soll. Die Einheit verliert aber den Kontakt zur kämpfenden Truppe, welche ständig zurückgedrängt wird von sowjetischen Streitkräften. In dem großen waldigen und sumpfigen Gebiet zwischen den Linien tobt der Partisanenkrieg. Hier gibt es kaum Zusammenhalt unter den Kämpfenden, und jeder ist auf sich gestellt und muss bereit sein, jederzeit von der Waffe Gebrauch zu machen.

Der Krieg lässt niemanden unschuldig davonkommen

Blinder Zerstörungswut und existentieller Sinnlosigkeit ausgesetzt, stellen sich Proska und

einem Kameraden – Einzelgänger wie Proska – die drängende Frage, ob es nicht Sinn machen könnte, den mörderischen Krieg durch Überlaufen aktiv zu verkürzen. Doch ihr Handeln nach dem Gewissen lässt sie auch potentiell zu Schuldigen werden.

„Wenn nicht die täglichen Angriffe gewesen wären, Angriffe, die sie immer weiter nach Westen brachten, so hätte Proska nichts gehabt, woraus er neue Kraft und Zuversicht hätte beziehen können. Aber es ging ja vorwärts, und die Tatsache, daß es vorwärts ging, schien seinen Entschluß nachträglich auf sehr demonstrative Weise gutzuheißen, und diese Tatsache schien außerdem zu bestätigen, daß er auf der Seite der Gerechten war, denn die Gerechten – dachte Proska – haben immer den endlichen Erfolg. Er rechnete in seinem Schädel aus, wie lange sich die ‚Klicke‘ noch halten könnte und wieviel Monate es schlimmstenfalls dauern werde, bis er wieder frei wäre. Proska hielt die Folgen seines Entschlusses aus. Aber er hatte sein automatisches Gewehr noch nie auf einen seiner ehemaligen Kameraden gerichtet.“ (Lenz: Der Überläufer, S. 270) Dennoch: Der Krieg lässt niemanden unschuldig davonkommen. Proska erschießt seinen Schwager und auch den Bruder seines Mädchens, ohne zu ahnen, was er tut.

Im ersten Kapitel des Romans leiht sich Proska Briefmarken vom alten Apotheker Adomeit, um einen fünfzehn Seiten langen Brief an seine Schwester Maria zu befördern, in dem er ihr schweren Herzens Auskunft gibt



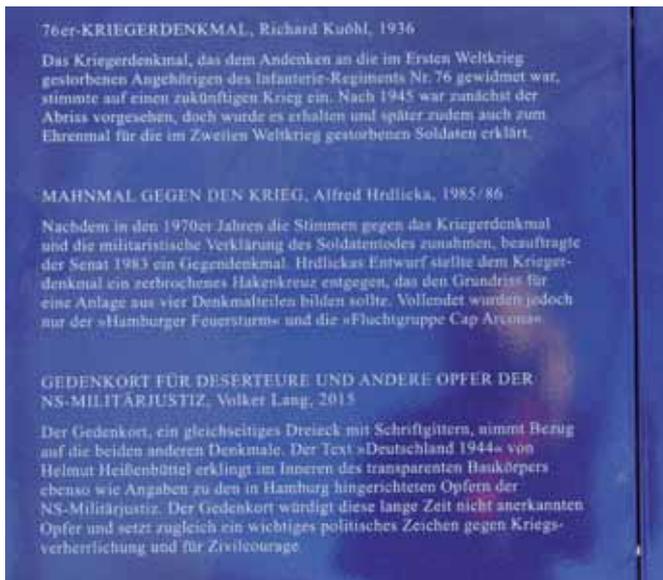
Fotos: Gerhard Wöbbeking

Kriegsklotz und Antikriegsdenkmal am Dammtor – Neu ist das Denkmal für Deserteure dazwischen

über den Tod ihres Mannes. Im letzten Kapitel bringt der Briefträger diesen Brief nach einer längeren Zeit zurück an Proska mit dem Vermerk: "Nicht zustellbar. Empfänger unbekannt verzogen."

Der Roman legt ein starkes Zeugnis ab von der Sinnlosigkeit des Krieges und der Verstrickung der in ihn Involvierten in Schuld. Die Sinnlosigkeit des Krieges wird sehr eindringlich, ja in Form und Stil auch expressionistisch dargestellt. – Als Lenz den Roman verfasste Anfang der 50er Jahre, passte der Text politisch nicht mehr in die Zeit, die bereits vom Wiederaufbau geprägt war. Die Adenauer-Ära verfolgte eine konsequente Westbindung und der tiefe Einschnitt des Krieges mochte als unangemessen anarchisch erscheinen. Trotz der großen Verdienste der Nachkriegs-politiker sei angemerkt, dass eine tendenziell konservative Weltsicht mit mindestens teilweise merklicher Neigung zur Heldenverehrung die Folge der konsequenten Westorientierung war.

Der Verlag Hoffmann und Campe nimmt zu der Frage, warum der Roman „Der Überläufer“ erst so spät veröffentlicht wurde, unmissverständlich Stellung (S. 341-358). – Siegfried Lenz war mit seinem Roman „Es waren Habichte in der Luft“ sehr gut angekommen beim Publikum. Sein zweiter Roman jedoch, 2016 posthum ebenfalls bei Hoffmann und Campe verlegt, traf beim Verlag nicht auf Begeisterung. Lenz arbeitete sein Manuskript nach einem Gespräch mit Dr. Görner, dem von Hoffmann und Campe hinzugezogenen Lektor, um. Dabei stellte er die Überläufer-Problematik stärker heraus als in der ersten Fassung. Dies war aber gerade nicht im Sinne Dr. Görners und des Verlags, so darf man schließen. Dr. Görner schrieb jedenfalls u.a. an Siegfried Lenz: „Heute will es bekanntlich keiner mehr ge-



Am Stephansplatz nehmen jetzt drei Denkmäler Stellung zum Krieg

wesen sein. ... Sie können sich maßlos schaden, da helfen Ihnen auch Ihre guten Beziehungen zu Presse und Funk nicht.“ (zitiert bei Lenz: Der Überläufer, S. 347; Brief vom Januar 1952)

Lenz war 1952 mit seinem Überläufer-Roman also nicht mehr zeitgemäß. Er verzichtete auf die Herausgabe des Romans, und da er als Schriftsteller von großer Kreativität war, entspannte sich auch bald das Verhältnis zwischen ihm und dem Verlag Hoffmann und Campe. Nachdem Lenz sein persönliches Archiv 2014 dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach übergeben hatte, wurde der Roman beim Sichten der Papiere wiederentdeckt (s. Lenz: Der Überläufer, S. 356).

Bis heute fällt es staatstragenden Kreisen schwer, Überläufer als Opfer des Nationalsozialismus anzuerkennen. Inzwischen gibt es für Deserteure und Opfer der NS-Militärjustiz ein Denkmal am Stephansplatz in Hamburg. Den 999er Strafsoldaten, die in Hamburg vom hannoverschen Bahnhof aus deportiert wurden und die auch häufig als Überläufer gebrandmarkt

wurden, blieb bis heute die Rehabilitation versagt. Diese wird immer schwieriger, da alle Opfer tot sind und bestenfalls noch Nachkommen leben. Es ist bereits kaum noch möglich, zu ausführlichen Informationen über das Leben der einzelnen Strafsoldaten zu kommen. Die Widerstandskämpfer unter den bürgerlich-adligen Offizieren und Honoratioren aber genießen seit Anbeginn der Bundesrepublik größte Wertschätzung. Ich meine, ihre Erfolglosigkeit als Attentäter ist nicht ganz ohne Weiteres zu verstehen. Ihre Bindung an ihren Eid hatte einen zu hohen Stellenwert, obwohl der Oberste Kriegsherr, auf den persönlich der Eid geschworen wurde, menschenverachtender Verbrecher war.

Siegfried Lenz als Sprecher der kleinen Leute und der Einzelgänger, die es schwer haben im Leben und die nicht populär sind: Diese Stimme kennen wir aus vielen seiner Werke und diese Stimme wird auch deutlich in Lenz' bemerkenswertem Überläufer-Roman.

BETTINA WEHNER-WÖBBEKING